



Hugo von Montfort

*Paradiesrede*

Edition und Übertragung  
ins Neuhochdeutsche  
von

Wernfried Hofmeister

## Texte zu den Steirischen Literaturpfaden des Mittelalters. Heft 2

Der *Paradiesrede* des Hugo von Montfort ist im Rahmen des Projekts ‚Steirische Literaturpfade des Mittelalters‘ in Bruck an der Mur ein Themenpfad gewidmet. Nähere Informationen unter

<http://literaturpfade.uni-graz.at>

Graz: Universitätsverein Steirische Literaturpfade des Mittelalters 2012

Abbildung Titelblatt: Graz, Alte Galerie: „Pfannberger Marienkrönung“, Fresko, kurz nach Hugos Tod  
(Foto Wernfried Hofmeister, 2004)

Satz & Layout: Simone Lindner, Karl-Franzens-Universität Graz

Ich gieng ains morgens auss durch aventewr  
spacieren in ain walt:  
vogel gesang ward mir ze stewr,  
da vand ich brunnen kalt  
5 flussreich durch wasen und durch staín,  
ich sach vil wilder tier.  
der may mit fróden da erschaín  
mitt aller seiner gezier:  
gezinnt, gekrispelieret,  
10 meng blatt was gebogen;  
der wald was wol gezieret  
unden und auch oben.  
von blettern blúmen stúnden schon:  
orthocht, runt gemessen.  
15 da hort ich vil der vogel don,  
octaf was nicht vergessen;  
tenur und discantieren  
die langen mass, die kurtzen  
hort ich die vogel zieren.  
20 ich smacht vil sússer wurtzen.  
rot, grún und weýss  
sach ich die blúmen gelesen  
und gel nach allem fleiss;  
die blawen varw schétz ich fúr die besten:  
25 stét an gerechten dingen,  
daby sol man beleiben –  
wie mócht aim misselingen?  
die brawne varw betewr nu ain sweygen.  
30 sach ich an blettern, blúmen  
wachsen da gar spéh –  
ich kans nicht fúrbas rúmen.  
also gieng ich in gedenken  
und hatt der blúmen acht.  
35 die sunn begund sich senken,  
es nahet gen der nacht:  
das taw begund nu reýsen,  
die vogel herberg súchen,  
gen der nacht sich speýsen.  
40 ich gedacht: wes wilt du nu gerúchen?  
ich gieng von statt gar schnell,  
das ich kám auss dem wald;  
zú ainem wasser hell  
dar kam ich also bald,  
45 lauter und was nicht ze gróss:  
ain bach in rechter mass.  
der angesicht mich nicht verdross,

*Ich spazierte eines Morgens voll Abenteuerlust  
in einen Wald hinein  
und folgte dem Vogelgesang:  
Da fand ich eine kühle Quelle,  
durch Wiesen und über Steine sprudelnd.  
Viele wilde Tiere erblickte ich.  
Der Mai zeigte sich dort fröhlich  
in seiner ganzen Pracht:  
Gezackt, gekräuselt und  
gekrümmt waren die vielen Blätter.  
Wunderschön war der Wald geschmückt,  
von unten bis oben.  
Blumen mit ihren Blättern standen hübsch da:  
aufragend in gleichmäßiger Runde.  
Ich hörte dort viele Vogelmelodien,  
auch die Oktarstimme fehlte nicht.  
Den Tenor und die Diskantstimme  
vernahm ich, wie sie mit langen und kurzen Noten  
von den Vögeln ausgestaltet wurden.  
Ich roch viele süsse Wurzeln.  
Rot, grün und weiß  
sah ich die Blumen leuchten,  
auch in kräftigem Gelb;  
am liebsten mag ich die Farbe Blau:  
Sie verbindet man mit aufrechten Dingen,  
an denen man festhalten sollte –  
was könnte einem dann noch missraten?  
Die Farbe Braun meint allgemein Verschwiegenheit.  
Merkwürdige Formen und Prägungen  
sah ich an den Blättern und Blumen  
wundersam heranwachsen –  
ich kann das gar nicht weiter preisen.  
So ging ich in Gedanken dahin  
und betrachtete die Blumen.  
Die Sonne versank allmählich  
und die Nacht brach herein.  
Tau begann zu fallen,  
die Vögel suchten eine Bleibe,  
stärkten sich für die Nacht.  
Ich überlegte: Was mache ich jetzt bloß?  
Rasch machte ich kehrt,  
um aus dem Wald zu kommen;  
da gelangte ich  
schon bald zu einem klaren Gewässer,  
das rein und nicht allzu breit war:  
ein Bach von idealer Größe.  
Dieser Anblick freute mich,*

wann er ran gen ainer stráss.  
vor dem wald bgond ich nu sehen  
50 ain vest wol gepawen:  
kost múßt ich daran spehen  
(ich gedacht, mein gang sol mich nich ruwen),  
si was gepawen mit gantzem fleýß  
ze wer und auch nach gemach;  
55 dartzú so was sy berlen weiß,  
ain rotes rubein tach  
hatt sy gar kostberleichen,  
die knöpf, die warent schön.  
unmüt tett von mir weichen.  
60 ich hort súss horn dón:  
pelg treten und von mund  
hort ich die horn hellen.  
hin gieng ich do ze stund.  
ich hort gar liepleich schellen:  
65 ir klingen was ze hóren  
fur alles vogel dónen.  
es tett mir mút enbören –  
ich wand es wérint engel auss den trónen.  
hin gieng ich zú den porten  
70 und batt mich lassen eýn.  
ainr rúfft herab mit worten:  
„du solt da vornen sein!“  
er sprach: „und kanst du lesen,  
sich eben an das tor!  
75 es mag hart anders wesen,  
du beleibist auch davor.“  
das tor was wol beschlagen  
mit rotem gold, dem veinen,  
mit búchstaben durchgraben;  
80 karfunkel sach ich gar lobleích scheinen:  
die lagent in dem gold,  
das man gesach wol ze lesen  
die geschriff den frummen hold,  
das mocht nicht anders wesen.  
85 ich las, das mainaid und die zagen  
soltint davornen sein;  
die wolt man all veríagen;  
dartzú den tóchterlein,  
die gewalt tetint an iren eren,  
90 der liess man kain genesen:  
das tor wolt man in weren –  
das mocht nicht anders wesen.  
morder und verrétér  
die wolt man all da tóten.

*denn das Wasser führte zu einer Straße.  
Da sah ich vor dem Wald  
eine wunderschöne Burg,  
Ich konnte ihre Pracht erkennen  
(und spürte, dass ich meinen Ausflug nicht bereuen würde):  
Mit größter Sorgfalt war sie  
zu Schutz und Annehmlichkeit erbaut worden.  
Sie war perlenweiß  
und hatte ein rubinrotes,  
überaus kostbares Dach.  
Hübsch waren ihre Turmkugeln.  
Meine Sorgen fielen von mir ab.  
Ich hörte liebliche Hornklänge:  
Geblasen aus Bälgen oder vom Mund  
hörte ich den Schall der Hörner.  
Schnell ging ich näher hin.  
Den allerschönsten Klang vernahm ich da:  
Ihr Getöne überstrahlte  
das aller Vögel.  
Es brachte mir ein Hochgefühl –  
und ich dachte gar an Engel aus den Himmelsphären.  
Ich ging zum Tor  
und bat darum, mich einzulassen.  
Da rief jemand herab:  
„Du musst draußen bleiben!“  
Er sprach: „Wenn du lesen kannst,  
dann schau genau auf das Tor!  
Es wird wohl so sein,  
dass du draußen bleiben musst.“  
Das Tor war gut beschlagen  
mit feinstem Rotgold,  
in das Buchstaben eingraviert waren;  
Karfunkelsteine sah ich wunderbar herausleuchten:  
Die lagen so im Gold eingebettet,  
dass man eine gut lesbare Inschrift erkannte,  
die für das Wohl aller Rechtschaffenen bestimmt war,  
wie sich deutlich zeigen sollte.  
Ich las, dass die Meineidigen und Nichtsnutze  
vor ihr stehen zu bleiben hätten;  
sie alle seien zu verjagen;  
dasselbe gelte für jene jungen Damen,  
die ihr Ansehen ruiniert hätten –  
keine von ihnen bliebe hier verschont:  
Man werde ihnen den Durchgang verwehren;  
es dürfe nicht anders sein.  
Mörder und Verräter  
würden alle auf der Stelle geötet;*

95 von in da las ich grosse swér  
 von iámer und von nóten.  
 ketzner und die valscher,  
 die wolt man brennen, sieden:  
 von in da las ich grosse swér;  
 100 daran wil ich nicht liegen.  
 rauber und die dieb,  
 die wolt man haubten, henken  
 (die hát man da nicht lieb),  
 die bósen schelkch wolt man all ertrenken.  
 105 valsch richter wolt man liden  
 (die liess man nicht genesen):  
 viertailen, an die wyden –  
 das mocht nicht anders wesen.  
 lugner und die claffér,  
 110 den wolt man zungen abschneiden;  
 von den da las ich starki mér,  
 sy múbten iámer leyden.  
 valsch urtailern wolt man beschneiden  
 oren und zungen ab,  
 115 das múbten sy da leiden  
 und darnach in ain bad.  
 ebrecher bey sélgen weiben,  
 die wolt man zú sewen legen  
 (das múbten sy da leyden),  
 120 am morgen frú mit ainem scheid auff heben.  
 den wúchtern krotten braten –  
 die múbten sey da essen –  
 und dartzú ainer náter,  
 wann sy hand gots vergessen.  
 125 ich rúfft auss freým mút:  
 „tú auff mir, torwart!“  
 er sprach: „hab dich in hüt!  
 ich swers bey meinem bart,  
 du hast nicht als gelesen  
 130 oder bist ain hailig man;  
 es mag hart anders wesen,  
 du nemist schaden daran.“  
 er sprach: „sich an die porten  
 oben an das tor:  
 135 die vers vindst du mit worten –  
 du beleibest noch davor!“  
 ich las, wér bréch die zehen gebott,  
 der mócht nicht hin eýn;  
 er wurd mit worten gar ze spott  
 140 und sólt hie vornen sein.  
 ich las, wér tét der siben todsúnd ain,

*was sie angeht, erwarte sie große Pein  
 voll Jammer und Not.  
 Ketzer und Irrlehrer  
 würden verbrannt oder gesotten werden.  
 Schwere Pein wurde ihnen verkündet;  
 das alles habe ich keineswegs erfunden.  
 Räuber und Diebe  
 werde man enthaupten, aufhängen  
 (sie seien nicht willkommen),  
 ertränken werde man all die Hinterhältigen.  
 Ungerechte Richter werde man peinigen  
 (die würden nicht davonkommen):  
 vierteilen, am Gerichtsbaum erhängen –  
 nicht anders werde es sein.  
 Lügner und Verleumdern  
 werde man die Zunge abschneiden;  
 über sie konnte ich Wildes lesen,  
 für immer müssten sie leiden.  
 Ungerechten Urteilsfindern werde man  
 Obren und Zunge abschneiden,  
 das hätten sie zu ertragen,  
 und anschließend kämen sie ins Wasser.  
 Ehebercher, die mit ehrsamen Frauen verheiratet sind,  
 werde man zu den Schweinen legen  
 (das müssten sie ertragen);  
 frühmorgens werde man sie gerichtlich ergreifen.  
 Wucherern würden gebratene Kröten serviert –  
 die hätten sie zu verspeisen –  
 und eine Natter,  
 weil sie auf Gott vergessen haben.  
 Selbstsicher rief ich:  
 „Mach mir auf, Torwächter!“  
 Er sagte: „Nimm dich in Acht!  
 Bei meinem Bart schwöre ich,  
 dass du entweder nicht alles gelesen hast  
 oder ein heiliger Mann bist;  
 es kann kaum anders sein,  
 als dass du zu Schaden kommst.“  
 Er sagte: „Schau auf die Pforte,  
 oberhalb der Tür:  
 Da findest du in Verse gefasste Worte –  
 du musst noch draußen bleiben!“  
 Ich las: Wer die Zehn Gebote breche,  
 könne nicht eintreten;  
 er würde wortreich zum Gespött  
 und sollte besser draußen bleiben.  
 Ich las: Wer eine der Sieben Todsünden begangen habe,*

der wurd gar hart geschlagen:  
 verbotten wurd im all gemain –  
 das laster múßt er haben.  
 145 ich las, wér hetti neyd oder hass  
 und hett nicht gar vergeben,  
 dem wer davornen noch vil bas,  
 es gieng im an das leben.  
 ich las, wer seinem eben cristan nicht gund  
 150 ains gúten als im selv,  
 wie hart man den mit strikken bund,  
 das er mócht werden schelb.  
 ains múßt all sünd gelassen hán  
 und niemer me getún,  
 155 das mócht án sorg wol hin in gán;  
 es wer ain rechter sún.  
 ich las die vers, die warent hert;  
 ich sprach: „torwart, ich hór nicht hin ein,  
 won also hán ich nicht ain gevert –  
 160 ich múss laider hie vornen seín.“  
 ich sprach: „lieber frewnd, sag mir:  
 was wunders ist nu die sach?“  
 er sprach: „das wil ich sagen dír –  
 bait ain weil und var gemach:  
 165 hie inn sind fürsten und edel herren  
 und dartzú werde ritterschafft;  
 die túnd sich aller sünden werren,  
 vor zeiten warent sy manhafft.  
 auch bey der welt sind sy gewesen  
 170 in ernst und in schimpf,  
 zú den besten hát man sey auserlesen:  
 sy kunden fród und auch gelimpf  
 und gestúnden doch dem rechten bey.  
 das hat sich nu empfunden –  
 175 des sind sey aller sünden frey,  
 unmút ist in verschwunden.  
 ir weyshait hát verstanden, das  
 bey der welt ist vppikait.  
 an gottes dinst sind sy nicht lass:  
 180 des sind sý behút vor ewig lait  
 und hand die welt geflohen her;  
 all sünd hand sy gelassen,  
 ze gottes dinst stat all ir ger –  
 si sind auff rechter strassen.“  
 185 ich sprach: „frewnd, behút dich gott!  
 ich wil nicht lenger hie stán.“  
 er sprach: „nu bait án allen spott:  
 ich wil dír nach aim herren gán.

*der werde sehr hart bestraft:  
 er würde aus der Gemeinschaft ausgestoßen –  
 diese Schmach müsse er erdulden.  
 Ich las: Wer Feindseligkeit oder Hass empfinde  
 und nicht zur Vergebung bereit gewesen sei,  
 dem würde es vor dem Tor besser ergehen,  
 andernfalls könnte es ihn das Leben kosten.  
 Ich las: Wer seinem christlichen Mitmenschen nicht  
 so viel Gutes zugestehe wie sich selbst,  
 der würde mit Stricken so fest zusammengeschürzt,  
 dass er krumm bleibt.  
 Man sollte all seinen Sünden abgeschworen haben  
 und sie nie wieder begeben,  
 um ohne Furcht eintreten zu können;  
 das sei echte Läuterung.  
 Nachdem ich diese strengen Verse gelesen hatte,  
 sagte ich: „Torhüter, ich gehöre nicht hinein,  
 denn einen solchen Lebenswandel habe ich nicht geführt –  
 ich muss leider hier draußen bleiben.“  
 Ich sprach: „Sag mir, lieber Freund,  
 was hat es mit all dem auf sich?“  
 Er sagte: „Das werde ich dir verraten –  
 aber sei geduldig und lass dir Zeit:  
 Hier drinnen sind Fürsten, Edelmänner  
 und die würdevolle Gemeinschaft der Ritter;  
 sie sind gefeit vor allen Sünden,  
 zeigten sich einst mannhaft.  
 Davor waren sie in der Welt  
 mit ernsthaften und kurzweiligen Dingen befasst  
 und wurden zu den Allerbesten gezählt:  
 Sie verstanden sich auf Freundvolles und Geziemendes,  
 wobei sie stets das rechte Maß wahrten.  
 Das zeigt sich jetzt –  
 sie sind ganz sündenfrei geblieben  
 und kennen keinen Kummer mehr.  
 Ihr Verstand hat ihnen gesagt, dass  
 die Welt ein Blendwerk ist.  
 Gott dienen sie gewissenhaft;  
 das bewahrt sie vor dem ewigen Leid.  
 Vor der Welt sind sie hierher geflüchtet;  
 sie haben jegliche Sünde vermieden,  
 wollen einzig und allein Gott dienen –  
 sie befinden sich auf dem rechten Pfad.“  
 Ich sprach: „Mein Freund, leb wohl!  
 Ich kann nicht länger hier bleiben.“  
 Er sagte: „So hab noch etwas Geduld,  
 ich werde dir einen der Herrn holen.*

mich dunkt, bekennen er dich werd:  
190 er hat die welt gewandelt vil –  
er was ain gesell auff diser erd  
und hat auch getriben ritterspil.“  
ich sprach: „so wil ich also stan  
und wil dein herwider warten.  
195 davon so tú mir nach im gán  
und bring in an die porten!“  
der herr gieng mit zúchten schon  
gen mir zú dem tor.  
aller liechter was er án,  
200 drey karfunkel trúg man im vor:  
der glast gab liechten brehenden schein.  
er grúßt mich durch die porten –  
also hiess er mich got wilkom seín.  
zú mir sprach er mit worten:  
205 „dein gevert, das nimpt mich wunder zwar:  
wer hát dich her geweýset?  
hie inn so ist der werde grál.  
wir sind gar wol gespeyst:  
mit allem, so úns er hertz begert,  
210 des hand wir gnúg ze stunden.  
des sind wir als von got gewert  
und haben wol enpfunden,  
das unrecht tún ist ain verderben zwar  
an leib und auch an sel.  
215 des sind wir komen zú dem grál  
und habent iemer mer  
wunn und fród und noch vil me –  
wir mugent auch nicht sterben.  
ir varent auff aim wilden se  
220 davornen auff der erden  
(sprach der her zú mir gar schon):  
wenn wilt du abelassen?  
dein leben ist ain rechter trón:  
du bawst ain irre strassen.  
225 ich hán dich lang erkennet wol:  
davon múst du mich rewen,  
das du bist also torhait vol.  
du solt dich zwar vernewen:  
ker von dem leben und var herein  
230 (du múst all súnd vor lassen!)  
wie mócht dir iemer bas denn seín?  
du werist auff rechter strassen.“  
ich sprach: „herr, ir ratent recht:  
das wer das ewig leben.“  
235 er sprach: „dein zung ist gar sleht –

*Ich denke, er wird dich verstehen:  
Er ist in der Welt weit herumgekommen,  
denn er hat selbst auf dieser Erde gelebt  
als Mitglied des Ritterstandes.“  
Ich sagte: „So will ich denn stehen bleiben  
und warten, bis du zurückkommst.  
Geh du ihn mir holen  
und bring ihn her an die Pforte!“  
Der Herr trat ehrerbietig  
zu mir ans Tor,  
ganz ohne Licht,  
aber es wurden ihm drei Karfunkelsteine vorangetragen.  
Ihr Glanz strahlte einen hellen Schein aus.  
Er grüßte mich durch die Pforte.  
So hieß er mich in Gottes Namen willkommen  
und sprach dann folgende Worte zu mir:  
„Dein Kommen erstaunt mich sehr:  
Wer hat dir den Weg hierher gewiesen?  
Hier drinnen befindet sich der heilige Gral.  
An Nahrung mangelt es uns nicht:  
Von allem, was unser Herz begehrt,  
haben wir jederzeit in Fülle.  
Gott hat uns das ermöglicht,  
wodurch wir auch erkannt haben,  
dass unrechtes Handeln wahrlich ins Verderben führt  
an Leib und Seele.  
So sind wir zum Gral gelangt  
und erfahren stets aufs Neue  
Wonne, Freude und noch viel mehr –  
und sind dabei unsterblich.  
Ihr fahrt über eine wilde See  
da draußen auf der Erde“,  
sagte der Herr zu mir ganz freundlich.  
„Wann willst du davon ablassen?  
Dein Leben ist ein Traumgespinnst:  
Du beschreibst einen Irrweg.  
Ich habe dich schon lange durchschaut:  
Daber empfinde ich Mitleid mit dir,  
wenn du dich so sehr zum Narren machst.  
Du solltest wahrlich einen Neubeginn setzen:  
Lass ab von deinem Lebenswandel und wende dich hierher –  
die Sünden musst du aber alle draußen lassen!  
Wie könnte es dir dann je besser gehen?  
So wärest du auf dem richtigen Weg.“  
Ich sagte: „Herr, Ihr ratet gut:  
Das würde zum ewigen Leben führen.“  
Er sagte: „Deine Zunge ist aufrichtig –*

du túst mir wórter geben:  
 tétist du die werch dartzú,  
 als du bist mit den worten,  
 so wurd dir dis morgens frú  
 240 geschlossen auff die porten  
 (won: ›red án werch zwar nicht vervaht),  
 das du mugist komen herin;  
 die weil du bist in sunden bácht,  
 so múst davornen sein.“  
 245 er sprach: „dein tichten und clúge wort,  
 die sind gar gút ze hóren:  
 tetist du die werch, so wers ain hort  
 und liessist von dir stóren  
 all sünd auss deines hertzen grunt  
 250 und tétists fúrbas niemer me,  
 an leib, an sel wuerdist du gesunt  
 und wurdist behút vor ewig we.“  
 ich sprach: „lieber herr,  
 ich waiß nicht, wie ich mich sol halten:  
 255 sóleich sin ist mir noch verr  
 (davon tún ich in grosser torhait alten),  
 won leipleich begir  
 das tút mich gróssleich wenden.“  
 er sprach: „das was auch mir,  
 260 untz das ich tett mein potschafft mit willen senden  
 ze got, dem werden herren,  
 gab ich auff als weltleich leben:  
 do tett mir trawren verren,  
 wan er hát mir all mein sünd vergeben.  
 265 hie inn ist nicht denn wol,  
 und haben ewigs leben  
 (sid ich dirs sagen sol):  
 got hát úns gnad tausentvalt geben,  
 denn menschleich sinn  
 270 iemer mócht erdenken.  
 aller trúbsail ist von úns hin,  
 únser mút, der hát kain arges wenken.  
 wir mugent nicht mer sünden  
 mit gedenken noch mit sinnen.  
 275 nieman mag es durchgrúnden,  
 das du sein halbs móchtist werden innen,  
 was grosser fród  
 [...] wir haben;  
 es wér ain sach gar ód,  
 280 der sichs an ném und mainti dirs ze sagen.“  
 ich stúnd als in aim tróm,  
 mein mút der was verirret.

*durch sie höre ich deine Worte:  
 Wolltest du dem auch Werke folgen lassen,  
 wie du es mit Worten verbeißt,  
 so könnte dir schon an diesem Morgen  
 das Tor geöffnet werden  
 (denn: ›Reden ohne Taten helfen nichts),  
 und du könntest eintreten;  
 solange du aber im Sündenpfuhl bist,  
 mußt du draußen bleiben.“*  
*Er sagte weiter: „Dein Dichten und verständiges Reden  
 hören sich wirklich gut an:  
 Wolltest du auch danach handeln, so wäre das ein Segen  
 und du würdest  
 alle Sünden aus dem Grund deines Herzens vertreiben,  
 würdest sie nie mehr begeben,  
 sondern an Leib und Seele gesunden  
 und dich vor ewigem Leid bewahren.“*  
*Ich sagte: „Lieber Herr,  
 ich weiß nicht, wie ich das schaffen soll:  
 Eine solche Einstellung ist für mich unerreichbar  
 (weshalb ich voll Unreife altere),  
 denn meine körperlichen Begierden  
 halten mich heftig davon ab.“*  
*Er sagte: „So war das auch bei mir,  
 bis ich mein Anliegen ganz ernsthaft  
 Gott, dem höchsten Herrn, vorgetragen habe  
 und daraufhin mein irdisches Treiben beendete:  
 Sogleich wich all mein Kummer von mir,  
 denn er vergab mir alle meine Sünden.  
 Hier drinnen gibt es nur Schönes,  
 und wir haben das ewige Leben  
 (das darf ich dir sagen):  
 Gott hat uns tausendmal mehr Gnade geschenkt,  
 als der menschliche Geist  
 sich das je vorstellen könnte.  
 Aller Kummer ist von uns gewichen,  
 unsere Gesinnung kennt kein Zweifeln mehr.  
 Wir können keine Sünden mehr begeben  
 im Denken oder Trachten.  
 Das kann niemand so begreifen,  
 dass er es auch nur halb verstünde,  
 welche große Freude  
 [...] wir erleben;  
 es käme nur etwas ganz Unzureichendes heraus,  
 wenn jemand versuchen wollte, dir das zu erklären.“*  
*Ich fühlte mich wie in einem Traum,  
 mein Kopf war ganz verwirrt.*

zú mir sprach er gar schön:  
 „dein sin ist zwár mit der welt verirret,  
 285 das du nicht waist, wa hin  
 oder wie du dich solt halten.  
 als lieb als ich dir bin,  
 tú nicht also in grosser torhait alten!“  
 der herr der sprach zú mir gar schon:  
 290 „dir liebet noch die welt:  
 sey geyt am iungsten bösen lon;  
 du pawst ain irres velt.“  
 er sprach: „deins irens du mich erláss  
 oder ich gan von der porten.  
 295 sag mir auss deiner sinne maß,  
 beschaid mich des mit worten!“  
 er sprach zú mir:  
 „sag an, was ist das liebste auff erden?“  
 ich sprach: „das sag ich dir:  
 300 ain wolgerátni ée, da mag nicht liebers werden.“  
 er sprach: „du hast gar recht –  
 ich hán dich wol verstanden:  
 du bist der frawen knecht  
 und leist in unmút banden  
 305 und waist doch wol,  
 das all creatawr múß sterben  
 (sid ich dirs sagen sol);  
 es ist ain rechts glich auff diß erden.  
 und ist dein mút doch waich  
 310 und sóltist doch pilleich verstán,  
 das es ist ain gelaich:  
 ›als weltleich leib mit laid doch múss zergán‹  
 ich gedacht aber an mein weib:  
 vor laid do bgond ich heschen.  
 315 er sprach: „du krenkest deinen leib –  
 ›got tút all sach im besten.  
 du bist nicht weis,  
 der sin wil dich betriegen.  
 du pawst doch selber auff ain eys  
 320 und wainest gleich als ain kind in ainer wiegen  
 und múst doch selber sterben:  
 ›all sach die múß zergán‹ –  
 dein leib ze nichti werden,  
 am iungsten tag herwider auff erstán.  
 325 davon so lass dich benúgen  
 deinr eren und deins güts  
 (got kan all sach wol fügen)  
 und hab ain güten mút!  
 wain fúrbas umb dein missetát,

*Er sagte zu mir ganz freundlich:*  
*„Dein Verstand wird durch die Welt verwirrt,*  
*so dass du nicht weißt, wo es hinget*  
*oder wie du dich verhalten sollst.*  
*Wenn du mir einen Gefallen tun willst,*  
*dann altere nicht voll Unreife!“*  
*Der Herr sagte zu mir ganz freundlich:*  
*„Du hängst noch an der Welt:*  
*Die lobnt dir das am Ende bitter;*  
*da baust du nur auf Sand.“*  
*Er sagte: „Verschone mich mit deiner Verwirrung*  
*oder ich entferne mich von der Pforte.*  
*Sprich zu mir wohlüberlegt,*  
*mach mir durch Worte alles einsichtig!“*  
*Er sagte zu mir:*  
*„Sag mir, was ist das Schönste auf der Welt?“*  
*Ich sagte: „Das verrate ich dir:*  
*eine gute Ehe, es gibt nichts Schöneres.“*  
*Er sagte: „Du hast ganz recht –*  
*ich habe dich gut verstanden:*  
*Du bist ein Frauenverehrer*  
*und bist in Trauerfesseln gefangen,*  
*obwohl du genau weißt,*  
*dass jedes Geschöpf sterben muss*  
*(ich muss dir das sagen);*  
*es ergeht auf Erden allen gleich.*  
*Trotzdem ist dein Geist schwach,*  
*wobei du aber leicht einsehen solltest,*  
*dass für alle gleichermaßen gilt:*  
*›Jede irdische Freude findet doch durch Leid ein Ende‹.*  
*Wieder musste ich an meine Ehefrau denken:*  
*Da schluchzte ich vor Schmerz*  
*Er sagte: „Du belastest dich mit Kummer –*  
*›Gott kann alles zum Besten wenden.*  
*Du bist nicht einsichtig,*  
*dein Verstand führt dich hinter Licht.*  
*Du bewegst dich da auf dünnem Eis*  
*und weinst wie ein Kind in der Wiege,*  
*musst aber genauso sterben:*  
*›Alles ist vergänglich‹ –*  
*dein Leib wird sich auflösen,*  
*aber am Jüngsten Tag wieder auferstehen.*  
*Darum leg nicht zu viel Wert*  
*auf dein Ansehen und deine Güter*  
*(Gott weiß alles passend einzurichten)*  
*und bleibe zuversichtlich!*  
*Weine lieber wegen deiner Verfehlungen,*

330 dein súnd, die lass dich rewen!  
 got ir sel ze gnaden hát –  
 des sóllen wir wol getrewen.“  
 ich sprach: „ir ratent eben,  
 ich háns verstanden wol.  
 335 ich hans langs got ergeben;  
 seiner gnad ich danken sol  
 und mag doch nicht gelassen,  
 wenn ich tún an sý gedenken –  
 ich sey auff unmút strassen:  
 340 mein hertz das tút sich truken und senken.  
 si dienet got mit willen  
 zúchtig und beschaiden,  
 unfrid tett si stillen,  
 all úppikait tett ir sicher laiden.  
 345 ich hán vil weib gesehen  
 beý allen meinen tagen:  
 breys múss ich ir iehen,  
 auff meinen aid wil ich die warhait sagen:  
 von sólher iugent  
 350 hán ich nicht vil gehórt  
 gross frúmikait und ir tugent –  
 ir sterben hát mir des múts vil zerstóret.  
 sólt ich nu ewenkleich leben,  
 so múßt ich iemer clagen.  
 355 so hat mir got auch geben  
 (die selben sorg múss ich tégleich tragen),  
 das ich wol waiss mein sterben  
 und waiss nicht, welhe stund  
 ich múss hin in die erden,  
 360 mein sel von meinem mund.  
 davon ergib ichs gott dem werden herren –  
 der tút all sach im besten.  
 leiden múss ir verren;  
 gott nemm ir sel ze rúwen und ze resten.“  
 365 der herr der sprach: „das hór ich gern:  
 die clag ist recht gemessen.  
 wainens solt du nu enbern,  
 ir sel tú nicht vergessen,  
 won si hát sich recht gehalten  
 370 gen kunden und gen gesten.  
 ›in súnden túnd wir alten‹ –  
 got nimpt das mensch im besten.  
 ich hán si auch erkennet wol:  
 gréfinn Ment was si gehaissen.  
 375 ir mút was eren, tugent vol;  
 si tett ir trew laisten.“

*bereue deine Sünden!  
 Gott ist ihrer Seele gnädig –  
 darauf dürfen wir vertrauen.“  
 Ich sagte: „Ihr ratet mir richtig,  
 das habe ich gut begriffen.  
 Lange schon habe ich Gott verdrängt.  
 Ich sollte ihm für seine Gnade danken,  
 aber weiß mir einfach nicht zu helfen,  
 wenn ich an sie denke –  
 dann wandle ich auf dunklen Wegen:  
 Mein Herz zieht sich zusammen und fällt hinab.  
 Sie hatte willig Gott gedient,  
 fromm und angemessen,  
 sie schlichtete jeden Streit,  
 und vermied wirklich jegliche Eitelkeit.  
 Viele Frauen habe ich gesehen  
 im Laufe meines Lebens:  
 Ihr zolle ich höchstes Lob  
 und beide ganz wahrheitsgemäß:  
 Über einen noch jungen Menschen  
 habe ich kaum jemals Vergleichbares gehört  
 in Hinblick auf so große Rechtschaffenheit und Tugend.  
 Ihr Tod hat mir viel Lebensmut genommen.  
 Sollte ich auch ewig leben,  
 ich müsste stets nur klagen.  
 Gott hat es mir ja ermöglicht  
 (was mir tagtäglich Sorgen bereitet),  
 dass ich zwar um meinen Tod weiß,  
 aber nicht die Stunde kenne,  
 zu der ich in die Erde sinke  
 und meine Seele den Mund verlässt.  
 Das stelle ich dem höchsten Herrn anheim,  
 der alles bestens einrichtet.  
 Von ihr möge das Leid fernbleiben;  
 Gott nehme ihre Seele zur Rast und Ruhe auf.“  
 Der Herr sagte: „Das höre ich gern!  
 Die Klage war angemessen.  
 Nun aber sollst du nicht mehr weinen,  
 doch vergiss ihre Seele nicht,  
 denn sie hat sich tadellos verhalten  
 gegenüber allen Bekannten und Fremden.  
 ›In Sünden werden wir alt‹ –  
 Gott sieht im Menschen das Beste.  
 Auch mir ist sie gut bekannt:  
 Gräfin Ment [Clementia] hieß sie.  
 Ihre Gesinnung war ebrenvoll und tugendhaft,  
 sie hat ihre Treue bewahrt.“*

der herr sprach: „wilt du noch verstán,  
das ›die welt ist ain zergangleich leben:  
du solt von deiner torhait lán,  
380 die narrenschúchli von dir geben!  
›fúr leipleich sterben hilfft kain sach –  
schón, sterk noch frúmikait.  
tú auff die augen, mit sinnen wach:  
›weltleich lieb zergát mit laid!“  
385 ich sprach: „frewnt, behút dich got!  
ich wil nicht lenger hie stán.“  
er sprach: „nu báit án allen spot:  
ich wil dir nach ainr magt gán:  
die ist ain iunkfraw bey dem grál.  
390 die wirt dir sagen die rechten mér.  
was ich dir sag, das ist vil wár:  
dein sin ist noch der sel gar swér.“  
ich sprach: „so wil ich also stan  
und wil dein herwider warten.  
395 davon so tú mir nach ir gán  
und bring sy an die porten!“  
die iunkfraw gieng mit zuchten schön  
gen mir zú dem tor.  
aller liechter was sý án,  
400 siben karfunkel trúg man ir vor:  
der glast gab liechten brehenden schein.  
si grúßt mich durch die porten –  
also hiess sy mich got wilkomen sein.  
zú mir sprach sy mit worten:  
405 „du bist ain gast an disem tor,  
múss ich mit warhait iehen.  
ich fúrch, du beleibist ietz davor –  
das ist dir wol an ze sehen.“  
ich sach an das gótleich kind:  
410 ir antleut gab sunnen schein –  
von ir schoni ward ich blind.  
des stúnd ich da in grosser pein.  
ich sprach: „edlü, stoltzi magt,  
ewer schóni hát mich geblendet.“  
415 „es ist vil wár, das du da sagst:  
dein súnd hát dich gepfendet;  
hettist du nicht súnd auff dir,  
so wers dir nicht beschehen –  
das solt du freyleich glauben mir,  
420 wil ich mit warhait iehen!  
dein súntleiche augen mugent nicht gesehen  
die clarhait únsrer tugent –  
es ist vor leuten auch beschehen.

*Der Herr sagte: „Begriffe nun endlich:  
›Vergänglich ist alles irdische Leben;  
lass ab von deiner Torheit,  
wirf deine Narrenschube weg!  
›Nichts bewahrt den Leib vor seinem Tod –  
weder Schönheit, Kraft noch Rechtschaffenheit.  
Öffne die Augen, sei mit allen Sinnen wachsam:  
›Irdische Liebe vergeht voll Leid!“  
Ich sagte: „Gehab dich wohl, mein Freund!  
Nicht länger kann ich hier verweilen.“  
Er sagte: „So hab noch etwas Geduld:  
Ich will dir eine junge Dame holen,  
die eine Gralsjungfrau ist.  
Sie wird dir alles aufrichtig erzählen.  
Es stimmt sicher, was ich dir sage:  
Dein Verstand belastet die Seele noch allzu sehr.“  
Ich sagte: „Dann werde ich also steben bleiben  
und auf deine Rückkehr warten.  
Geh sie bitte holen  
und bring sie mir her zum Tor!“  
Die Jungfrau schritt ganz zuchtvoll  
zu mir ans Tor heran.  
Sie selbst hatte gar kein Licht bei sich,  
aber sieben Karfunkelsteine trug man ihr voran:  
Dieser Glanz erzeugte einen gleißend hellen Lichtschein.  
Sie begrüßte mich durch das Tor –  
im Namen Gottes hieß sie mich so willkommen.  
Folgendes sagte sie zu mir:  
„Bei diesem Tor bist du ein Fremder,  
das sage ich ganz aufrichtig.  
Es tut mir leid, aber du musst jetzt noch draussen bleiben –  
wie man an dir deutlich erkennen kann.“  
Ich betrachtete das göttliche Wesen:  
Ihr Gesicht strahlte wie die Sonne –  
ihre Schönheit blendete mich.  
Schmerzverzerrt stand ich da.  
Ich sagte: „Edle, vornehme Jungfrau,  
Eure Schönheit hat mich geblendet.“  
„Was du da sagst, stimmt in der Tat:  
Deine Sünden haben dich geschwächt;  
wärest du sündenfrei,  
so wäre dir das nicht widerfahren –  
das magst du mir gerne glauben,  
denn ich sage die Wahrheit!  
Deine sündigen Augen können  
die Reinheit unserer Tugendhaftigkeit nicht ansehen.  
So ist es vorher schon anderen Menschen ergangen.*

wir haben úns von iugent  
 425 gehút vor allen sunden zwar;  
 davon so haben wir liechten schein –  
 des sind wir komen zú dem grál.  
 kainem menschen mag bas gesein  
 denn hie in diser vest:  
 430 wir haben nicht wann fród  
 und behalten nu die selgen gest;  
 die súnd sind vor úns schnód.“  
 ich sprach: „iunkfraw, mócht ichs von euch gehán,  
 das ich wurd wider gesehen?“  
 435 si sprach: „du wurdist leicht von mir gán,  
 es sol hernach beschehen.  
 du múst ie hóren meine wort,  
 ob du dich wellist verkern.  
 ›gerechti ler, das ist ain hort‹ –  
 440 des sol sich nieman wern!  
 ich wil dir sagen von diser vest;  
 dabý solt du bekennen,  
 das ›recht tún ist das aller best‹.  
 all sach, die tút sich trennen  
 445 an gótleich gnad  
 (die ist zwar iemer wernde)  
 er wiget mit der grechten wág,  
 all sélikait tút auss im ze bernde.  
 die mawr weiss von berlen vein  
 450 betewtet gút gedingen,  
 das kain christan mensch sol sein,  
 es sóll darnach vast sinnen,  
 das es werd aller súnden án  
 mit beichten, bússen, rewen;  
 455 das mócht dann fróleich herein gán –  
 des sóllen wir got getrewen.  
 inwendig an den mawren so sind die stain  
 smaragden, amantisten  
 (betewtet kewsch und rain)  
 460 gemachet mit clúgen listen.  
 die túrn in diser vest von sapheyrn,  
 crisolitus gemachen  
 (daran nistent nicht die speyrn –  
 in gottes willen túnd wir fróleich wachen):  
 465 die betewtent stét am glauben,  
 fróleich án neyd und hass.  
 ich stán sein áne laugen:  
 úns mócht nicht werden bas“,  
 sprach dú maget wolgetán,  
 470 „der túrn, der sint drey:

*Wir haben uns von klein auf  
 vor allen Sünden gut in Acht genommen;  
 deshalb strahlen wir so hell  
 und sind daher zum Gral gelangt.  
 Niemandem kann es irgendwo besser gehen  
 als hier in dieser Burg:  
 Nichts als Freude gibt es für uns  
 und wir nehmen nur untadelige Fremde auf;  
 Sünden aber verabscheuen wir.“*  
*Ich sagte: „Jungfrau, könntet Ihr es mir ermöglichen,  
 dass ich wieder etwas sehe?“*  
*Sie sagte: „Damit du nicht einfach weggehst,  
 soll das erst später erfolgen.  
 Davor musst du noch auf meine Worte achten,  
 um dich bekehren zu lassen.  
 ›Aufrichtiger Rat, das ist ein Schatz‹ –  
 niemand sollte sich dem verschließen!  
 Ich werde dir etwas über diese Burg erzählen;  
 daran sollst du dies erkennen:  
 ›Rechtschaffenheit ist stets das beste‹.  
 Alles wird bewertet  
 durch die Gnade Gottes  
 (die fürwahr ewig ist).  
 Er wiegt mit gerechter Waage,  
 alles Glück kann nur aus ihm entspringen.  
 Die weiße Mauer aus edlen Perlen  
 steht für feste Zuversicht,  
 denn jeder einzelne Christenmensch  
 sollte stets danach streben,  
 von allen Sünden frei zu werden  
 durch Beichten, Büßen, Bereuen;  
 dann kann er fröhlich einziehen –  
 darauf dürfen wir mit Gott vertrauen.  
 An den inneren Mauernwänden sind die Edelsteine  
 Smaragd und Amethyst  
 (mit der Bedeutung des Keuschen und Reinen)  
 wohlüberlegt angebracht.  
 Die Türme dieser Festung bestehen aus Saphir  
 und Chrysolith  
 (dort nisten keine Mauersegler –  
 gemäß Gottes Willen halten wir gerne Wache):  
 Sie versinnbildlichen den festen Glauben,  
 voll Frohsinn, ohne Feindseligkeit oder Hass.  
 Ich bezeuge das ganz aufrichtig:  
 Uns könnte es nicht besser ergeben“,  
 sagte die schöne Jungfrau.  
 „Es gibt drei Türme:*

als gebresten sind sey án,  
vor allen sachen frey.  
den turnen mag nieman genahen,  
er sey dann aller sünden án;  
475 herein so túnd wirs nicht enpfahen,  
ains well dann gantzleich ablán  
von allen sünden iemer me  
und yederman vergeben –  
das ist behút vor allem we,  
480 ze lon das ewig leben.  
die túrn sind ain figawr der dreyvaltíkait“,  
sprach dú magt mit sinnen,  
„wunsch wunder ist daran gelait –  
wer mócht des werden innen –,  
485 das ir ist ainr alméchtig  
und sind doch némleich drey  
(der sin ist fúrtréchtig),  
vor wandel sind sy fréy.  
da ist wunder an ze sehen –  
490 und gát doch gerechtkeleichen dar,  
wil ich mit warhait iehen –  
und sein nimet war,  
die tút schawens nicht verdriessen:  
an sehen tausent iár  
495 als ain minut tútz in erschiessen –  
das ist sicher war.  
der red, der sóll wir hóren:  
kain mensch mag es besinnen,  
es wurd sich selber tóren  
500 und mocht des gleichen niemer werden innen.  
die alméchtikait gott  
mag nieman gar durchgrúnden;  
ains wurd darínn ze spott  
und mócht sich ser mit gedenken da versúnden.  
505 án in ist nie nichts worden:  
als gút hat er beschaffen,  
an in wers als verdorben;  
wer des nicht gelaubt, der gleicht sich ainem affen.  
zwólff ergger angeschossen  
510 sint an der vest  
ain figur der zwelffbotten,  
die zwar ir best  
geworben hánd in mange lant  
umb cristann gelauben;  
515 ir leib und gút stúnd dik ze pfant –  
des stánd sy áne laugen.  
daraus so rúfft man tag und nacht:

*Sie sind ganz und gar makellos,  
stehen unangefochten über allem.  
Niemand kann sich diesen Türmen nähern,  
sofern er nicht völlig sündenfrei ist;  
bei uns findet keiner Einlass,  
es sei denn, er lässt gänzlich  
und für immer von allen Sünden ab  
und vergibt allen Menschen –  
damit bewahrt er sich vor jedem Leid  
und erhält zum Lohn das ewige Leben.  
Die Türme symbolisieren die Dreifaltigkeit“,  
sagte die Jungfrau voll Weisheit,  
„das ist das allergrößte Wunder  
für den, der es zu deuten vermag –,  
und zwar, dass sie gemeinsam herrschen,  
obwohl sie offensichtlich drei sind  
(ihre Weisheit ist sehr weit blickend);  
sie zeigen keinerlei Veränderung.  
Wunderbares kann man daran erkennen –  
was aber alles wohlbedacht ist,  
wie ich wahrheitsgemäß sage –,  
und wer das erkennt,  
der wird vom Schauen nicht müde:  
Tausend Jahre des Betrachtens  
kommen ihm bloß wie eine Minute vor –  
nicht anders ist es in der Tat.  
Hören wir, was dazu zu sagen ist:  
Niemand kann all das durchdringen,  
ohne dabei den Verstand zu verlieren,  
und würde jemals auf etwas Ähnliches stoßen.  
Die Allmacht Gottes  
vermag niemand vollständig zu ergründen;  
man würde sich dabei lächerlich machen  
und mit seinen Gedanken schwer versündigen.  
Ohne ihn wäre nichts entstanden:  
Alles Wertvolle hat er erschaffen,  
ohne ihn wäre es misslungen;  
wer das nicht glaubt, der gleicht einem Affen.  
Zwölf Erker sind  
an die Burg angebaut  
als Symbol für die zwölf Apostel,  
die auf wirklich beste Art  
in vielen Ländern  
für den christlichen Glauben eingetreten sind;  
Leben und Besitz haben sie oft aufs Spiel gesetzt:  
Dafür stehen sie ganz wahrhaftig.  
Von dort ruft man bei Tag und Nacht:*

„ker wider súndér!“  
wer nu des nicht nimet acht,  
520 es wirt im dórt ze swér.  
die vest mit vier orten –  
das gút ze sehen ist,  
das sag ich euch mit worten –  
ain figur der vier ewangelist:  
525 sie stand gar kostberleichen,  
ir schreiben ist gerecht –  
das unrecht múß da weichen,  
won sy sint gottes knecht.  
mit mangem edelm schreiben  
530 hand sy mit got getán;  
daby wil ich beleiben,  
mitt gottes hilff bestán“,  
sprach die magt gar lobesam.  
„ain haus ist in der vest,  
535 da ist wunder wol ze sehen an.  
und wers dann eben west,  
der múßt es sicher gern sehen:  
also ist es gepawen,  
wil ich mit gantzer warhait iehen  
540 und reds bey meinen trewen.  
sein liechter glast, sein brehender schein,  
es hát ain beschlossen porten  
von arabi rôt guldein  
(das sag ich dir mit worten),  
545 darein gsmelztz und ergraben  
all prophecien zwár,  
die búchstaben lobleich erhaben –  
das vélt nicht umb ain hár.  
underschaid der prophecycen  
550 mit mangem edelm gestáin  
sicht man die kewschen freyen  
schmaragden grún und raín,  
amatisten, basiáten,  
saphir darczú gehefftet,  
555 darczú die granaten,  
karfunkel liepleich gleston,  
crisolitus und adamast  
und darczú die parillen –  
das geit alles lieben glast,  
560 das sag ich dir mit willen.  
calcidoni und Onichel,  
die sicht man auch da scheinen,  
manig edel gestain gar michel  
und gamahú, die veinen.

„Sünder, kehr um!“  
*Wer nicht jetzt darauf achtet,  
der wird dort dafür zu büßen haben.  
Durch ihre vier Ecken ist die Burg –  
wie gut zu sehen ist  
und ich Euch erläutere –  
ein Symbol für die vier Evangelisten:  
Sie stellen einen Schatz dar,  
wegweisend sind ihre Schriften –  
da muss jedes Unrecht zurückweichen,  
denn sie sind Gottes Diener.  
Viele aufrechte Schriften  
haben sie im Namen Gottes verfasst;  
davon rücke ich nicht ab,  
halte daran mit Gottes Hilfe fest“,  
sagte die lobenswerte Jungfrau.  
„In der Burg gibt es ein Gebäude,  
an dem Wunderbares zu entdecken ist.  
Wer darüber Bescheid wüsste,  
würde es nur umso lieber betrachten:  
Dergestalt ist es gebaut,  
wie ich ganz wahrhaftig berichten  
und treulich schildern werde.  
Es zeigt hellen Glanz, strahlenden Schein,  
hat ein geschlossenes Tor  
aus arabischem Rotgold  
(wie ich dir schildere),  
in dem sich eingelassen und eingraviert  
wirklich alle Prophetensprüche finden  
in herrlich verzierten Buchstaben –  
das ist einfach meisterhaft.  
Zur Untergliederung der Prophetensprüche  
durch viele Edelsteine  
sieht man makellos freistehende  
Smaragde, grün und rein,  
Amethyste, Basiate,  
und dazugefügte Saphire,  
ferner Granatsteine,  
anmutig strahlende Karfunkel,  
Chrysolith und Diamant,  
dazu Berylle –  
das ergibt einen anmutigen Glanz,  
wie ich dir gerne berichte.  
Chalzedon und Onyx  
sieht man da auch leuchten  
sowie viele andere Edelsteine  
samt den kostbaren Gamanen.*

565 nu lassen wir die porten sein“,  
 sprach die magt gar wolgetán,  
 „das haus das geit sunnen schein,  
 und darunder stát der mán.  
 zwelff sternen auff dem tach  
 570 sint liepleich an ze schowen,  
 als sant Iohans da sach  
 ain figur únser frawen.  
 die maget rain trait si ze kron  
 (án alle mail ir kewscher leib),  
 575 des neýgent ir die engel schon;  
 si ist ain magt, genant ain weib.  
 das haus ist ain figur únber frawen“,  
 sprach die maget mit sinnen,  
 „es ist liepleich an ze schawen;  
 580 du wirst noch wunder innen:  
 das ich dir sag von diser vest,  
 das macht du gern hóren,  
 won: »recht tún ist das aller best« –  
 die súnd lass von dir stóren!  
 585 das tach ist rót,  
 wann sunn dran scheint, so glests als der torn  
 blikh.  
 es ist gepawen fur alle nót –  
 das schadt im wenig als ain wikch.  
 die fewrein rót betewet grossen ernst  
 590 únser liebi hin ze got –  
 das macht du hóren aller gernst,  
 es ist an allen spott.  
 was tugent hat das haus subteil,  
 ich kan dirs nicht gesagen  
 595 (und wers geschriben an pappir,  
 es trúg zwar nicht ain wagen):  
 es ist so clár án alle mail  
 in gottes willen gantz und gar  
 und machet mangel súnder hail;  
 600 des solt du freyleich nemen war.  
 der burgberg ist ain dýamant –  
 lauter als ain spiegel –  
 und ist ain adamast genant.  
 ich wil dich nicht betriegen:  
 605 sein grössi hert, er ist so hél,  
 her auff mag nieman kómen,  
 aim tú dann got sein gnad ze tail –  
 das hán ich wol vernómen“,  
 sprach dú maget gar wolgetán,  
 610 „mitt beichten, bússen, rewen,

*Wenden wir uns aber jetzt vom Tor ab“,*  
*sagte die schöne Jungfrau.*  
*„Das Haus spendet Sonnenschein,*  
*darunter steht der Mond.*  
*Auf dem Dach sind zwölf Sterne*  
*herrlich zu erkennen,*  
*so wie der Heilige Johannes einst*  
*die Gestalt unserer Herrin erblickte.*  
*Die reine Jungfrau trägt sie als Krone*  
*(unbefleckt ist ihr keuscher Leib),*  
*weshalb sich die Engel vor ihr artig verneigen;*  
*sie ist eine Jungfrau, wird als Frau bezeichnet.*  
*Es ist dieses Haus ein Symbol für unsere Herrin“,*  
*sagte die Jungfrau wohlüberlegt,*  
*„es ist wunderbar anzuschauen;*  
*du wirst daran noch weitere Wunder erkennen:*  
*Folgendes weiß ich dir über diese Burg zu berichten,*  
*was du sicher gerne hörst,*  
*denn: »Richtig zu handeln ist am allerbesten« –*  
*lass alle Sünden von dir abfallen!*  
*Das Dach ist rot,*  
*und wenn die Sonne draufscheint, glänzt es wie von*  
*Blitzstrahlen.*  
*Es ist für alle Angriffe gerüstet –*  
*die könnten ihm gar nichts anhaben.*  
*Das Feuerrot steht für die feste Ernsthaftigkeit*  
*unserer Zuwendung zu Gott –*  
*das magst du besonders gerne hören,*  
*daran gibt es nichts auszusetzen.*  
*Was das Haus an tugendsamen Feinsinnigkeiten zeigt,*  
*kann ich dir gar nicht sagen*  
*(wollte man das zu Papier bringen,*  
*könnten es selbst zwei Wagen nicht aufladen):*  
*Es ist von absolut makelloser Reinheit*  
*ganz nach dem Willen Gottes*  
*und bringt vielen Sündern das Heil;*  
*das solltest du bereitwillig anerkennen.*  
*Der Burghügel ist ein Diamant –*  
*so klar wie ein Spiegel –*  
*und wird auch als Adamast bezeichnet.*  
*Ich will dich keineswegs belügen:*  
*Er ist äußerst hart, ganz glatt,*  
*sodass niemand auf ihn gelangen kann,*  
*außer durch eine Gnadenbezeugung Gottes –*  
*so habe ich es gehört“,*  
*sagte die überaus schöne Jungfrau.*  
*„Durch Beichte, Buße und Reue*

das mag dann wol auffher gán –  
 des sóllen wir got getrewen.  
 die vest ist ain figur des himelreich“,  
 sprach dú maget auss freýem mút,  
 615 „auff erd so ist nicht ir geleich,  
 vor allem wandel wolbehút.  
 da solt du nach sinnen,  
 das du auch komist herein –  
 so wirst du fróden innen.  
 620 es mag nicht anders seín:  
 du múßtist ie vor sterben.  
 hettist du dann recht getán,  
 deinr sel múßt tail hin werden,  
 am iungsten tag fróleich aufferstán.“  
 625 ich sprach: „iunkfraw, land mich gesehen:  
 der tag, der gát daher!“  
 si sprach: „das sey beschehen  
 nach aller deiner beger!“  
 ich sach den tag  
 630 auss firmamente glesten  
 (die warhait ich euch sag),  
 die nachtall sang zwar bey den besten.  
 die iunkfraw sprach mit zúchten schon:  
 „du solt got darumb bítten,  
 635 das er dir geb das ewig lon,  
 und tús mit weýsen sítten,  
 won wilt du selb, got hát dich gern:  
 du wirst gar schon empfangen.  
 gerechter bett, der tút er gewern –  
 640 darnach lass dich belangen.“  
 ich sprach: „iunkfraw, behút euch got  
 und gebt mir ewern segen!“  
 si sprach: „vergiss nicht seiner gebott –  
 gott múss dein ewenkleich pflegen  
 645 und helff dir got  
 zú allen gúten sachen,  
 das du nicht werdíst der tivel spott!  
 kunst du herein, so macht du fróleich lachen:  
 hie inn ist weder neyd noch hass  
 650 und haben ewig fród.  
 wie mócht dir iemer werden bas?  
 all súnd sint vor úns schnód:  
 kains argen túnd wir nicht gedanken;  
 wir mugent nicht me súnden,  
 655 an kainem gúten wenken.  
 ich kan dirs nicht durchgrunden  
 als gantzleich gar:

*mag man gewiss hinaufgelangen –  
 darauf dürfen wir vertrauen.  
 Die Burg ist ein Symbol für das Himmelreich“,  
 sagte die Jungfrau frei heraus,  
 „nichts gleicht ihr auf Erden,  
 vor jedem Wandel ist sie gefeit.  
 Bemühe dich darum,  
 ebenfalls hier bereinzukommen –  
 dann wirst du Freuden erfahren.  
 Nur so kann es geschehen:  
 Wenn du einst gestorben bist  
 und rechtschaffen warst,  
 dann wird es deiner Seele gelingen,  
 dass sie am Jüngsten Tag fröhlich aufersteht.“  
 Ich sagte: „Jungfrau, macht mich wieder sehend:  
 Es naht schon der Tag!“  
 Sie sagte: „Das geschebe  
 ganz so, wie du es wünschst!“  
 Ich sah den Tag  
 am Firmament beraufleuchten  
 (es ist wahr, was ich euch sage!),  
 und die Nachtigall sang ganz wunderbar.  
 Die Jungfrau sagte ganz höflich:  
 „Bitte Gott darum,  
 dass er dir den ewigen Lohn geben möge,  
 und mache das mit aufmerksamer Hingabe,  
 denn wenn du selbst es willst, wird Gott dich lieben:  
 Dann wirst du ganz feierlich in Empfang genommen.  
 Er erhört aufrichtige Bitten –  
 danach solltest du streben.“  
 Ich sagte: „Gott behüte Euch, Jungfrau,  
 gebt mir Eure Segenswünsche!“  
 Sie sagte: „Vergiss nicht auf seine Gebote –  
 Gott möge ewig mit dir sein  
 und dir dabei helfen,  
 dass alles gut werde,  
 damit du nicht zum Gespött der Teufel wirst!  
 Dann kannst du fröhlich lachend eintreten:  
 Hier drinnen gibt es weder Feindseligkeit noch Hass,  
 wir haben für immer Freude.  
 Könnte es dir da jemals besser ergehen?  
 Wir verabscheuen alle Sünden:  
 So denken wir an nichts Böses;  
 daher können wir nicht mehr sündigen,  
 im rechten Handeln unentschlossen sein.  
 Ich kann dir das gar nicht  
 in seiner Gesamtheit darlegen:*

<p>         únsér fród ist ungemessen;          nieman mag sein nemen war,          660 ains múßt dannocht mit worten vil vergessen:“          si sprach zú mir: „nu gang enweg –          du hast mich wol verstanden –          und hût dich vor der sünden steg;          herin lass dich belangen!          665 pitt got den werden herren,          das er dir geb weÿsen mút!          so múss dir trawren verren          und wirt noch alles gút.“          herr gott, erbarm dich über mich ellenden          670 durch die magt, die dich gear:          bós begir tú an mir wenden,          nimm mein mit gnaden war,          won án dein gnad          so wer mein sach vernicht!          675 gib mir deins hailgen gaistes gab,          mein irren weg die mach mir in ain schlicht!          got vatter, sun und hailger gaist –          ain gott und iemer wernde –,          hilff, das ich dir also laist,          680 das meine werch mir gnad túgint bernde!          gen dir nach deinem willen          hab mich in deiner hût!          o tú mir kumber stillen          durch dein vil hailges plút,          685 hilff mir zú deinen gnaden –          darumb rúff ich dich an –          mit deines gaistes gaben!          so mag ich wol bestán,          won enwér dein gnad,          690 so múßt ich gar verderben.          gib mir dein séldenreichen gab,          o starker got, behút mich vor ewig sterben!          ich man dich an dein wunden rôt,          die du doch hast erlitten,          695 und an deinn herten willig tót:          du hast fúr úns gestritten:          du hast mit deinem tod erworben          úns sundern ewigs leben;          an der menschai bist du erstorben,          700 gross gnad hast du úns geben.          du hast án schuld gelitten          fúr úns verschulden armen,          gnad, ewikait erstritten.          tú dich gen mir erbarmen,       </p>	<p> <i>Unermesslich ist unsere Freude;          niemand, der sie verspürt hat,          vermag sie lückenlos in Worte zu fassen.“          Sie sagte zu mir: „Nun geh fort –          du hast mich sicher richtig verstanden –          und hüte dich vor dem Südenpfad;          bereite dich darauf vor, hier herein zu gelangen!          Bitte den höchsten Herrn darum,          dir eine weise Gesinnung zu schenken!          Dann kann die Trauer von dir fern bleiben          und alles noch gut werden.“          Mein Gott, erbarme dich über mich Jammervollen          um der Jungfrau willen, die dich geboren hat:          Halte böses Verlangen von mir fern,          nimm mich auf in deiner Gnade,          denn ohne deine Gnade          wäre mein Tun vergebens.          Schenke mir die Gaben des Heiligen Geistes,          begradiße mir meine krummen Wege!          Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist –          einziger und immervährender Gott –,          hilf mir, dir so zu dienen,          dass meine Werke geeignet sind, Gnade zu erwirken!          Ganz gemäß deinem Willen          nimm mich in deine Obhut!          Ach, stille meinen Kummer          im Namen deines heiligen Blutes,          verhilf mir zu deiner Gnade –          darum flehe ich zu dir –          durch die Kraft deines Geistes!          Dann werde ich gewiss bestehen können,          denn gäbe es deine Gnade nicht,          müsste ich sicher zugrunde geben.          Schenk mir deine selig machende Kraft,          o mächtiger Gott, bewahre mich vor dem ewigen Tod!          Ich erinnere dich an deine roten Wunden,          die du ja erlitten hast,          und an deinen bitteren freiwilligen Tod:          Du hast für uns gekämpft.          Durch deinen Tod hast du          für uns Sünder das ewige Leben errungen;          du bist für die Menschheit gestorben,          hast uns große Gnade geschenkt.          Schuldlos hast du gelitten          für uns arme Sünder,          hast uns Gnade und die Ewigkeit erkämpft.          Erbarme dich meiner,       </i> </p>
--	---

- 705 alméchtiger gott!  
 mein herr ob allen sachen,  
 wa ich tún wider dein gebott,  
 schlaff ich in súnd, o haiss mich wider wachen!  
 ain kúng der kúng,
- 710 dein macht ist ungemessen:  
 das es iemant grúnd,  
 e zalti man als mergries – und dannocht deiner  
 wirdi vil vergessen.  
 wie mócht ich das betichten  
 auss meinen kranken sinnen,
- 715 mich darauss verrichten,  
 das all dein engel nie mochten werden innen?  
 dein gothait und dein wird,  
 die ist zwár ungemessen.  
 o hilff mir, wenn ich stirb,
- 720 das meiner sel gen dir nicht werd vergessen!  
 mein werder gott, mein herr,  
 hab mich in deiner hüt  
 durch deiner múter er  
 und durch all dein hailgen gút!
- 725 ich tichter pitt euch all,  
 wer dis hóret lesen,  
 das ir án allen schall  
 mir wúnschint gelúkt und dórt das ewig wesen!  
 des bitt ich euch durch gott,
- 730 o túnd an mich gedenken,  
 das er euch behút vor spott  
 und tú euch all mit seinen gnaden trenken!  
 ich pitt euch, werde priesterschaft,  
 wa ir dis hórint lesen,
- 735 das ir seyen so tugenthafft  
 und wúnschen mir in der mess das ewig wesen,  
 darumb das euch got niemer verlass  
 [...]
- allmächtiger Gott!  
 Mein Herrscher über alles,  
 wenn immer ich deine Gebote übertrete,  
 in Sünden schlafe, so lass mich bitte aufwachen!  
 Du König aller Könige,  
 so unermesslich ist deine Macht,  
 dass man, bevor das jemand zu ergründen vermöchte,  
 alle Sandkörner gezählt hätte – und dennoch bliebe viel  
 von deiner Würde außer Acht.  
 Wie sollte ich das  
 mit meinen schwachen Sinnen bedichten,  
 mir richtig zusammenreimen,  
 was selbst für deine Engel nie erfassbar war?  
 Deine Göttlichkeit und Würde  
 sind wirklich unermesslich.  
 Ach, hilf mir, wenn ich sterbe,  
 damit meine Seele nicht aus deinen Augen gerate!  
 Mein höchster Gott und Herr,  
 nimm mich in deine Obhut  
 im Namen deiner würdevollen Mutter  
 und aller deiner wohlthätigen Heiligen.  
 Ich Dichter bitte euch alle,  
 denen das vorgetragen wird,  
 dass ihr mir ganz im Stillen  
 Glück wünscht und dort [im Himmel] das ewige Leben!  
 Darum bitte ich euch im Namen Gottes,  
 ach, denkt an mich,  
 damit auch er euch vor Spott bewahre  
 und euch mit all seiner Gnade erfülle!  
 Euch, ehrwürdige Priester, bitte ich,  
 dass ihr immer, wenn das vorgetragen wird,  
 so gut sein möget,  
 mir in der Messfeier das ewige Leben zu erbitten,  
 wofür euch Gott ewig beistehen möge  
 [...]*

## Zu Leben und Werk Hugos von Montfort

Graf Hugo von Montfort (1357–1423) war zugleich ‚Politiker‘ und ein bemerkenswerter Sprachkünstler des Spätmittelalters. Mehr als 170 erhaltene Dokumente bezeugen sein anstrengendes, aber wohl auch erfülltes und letztlich sehr geglücktes Leben: Aus dem bekannten Bregenzener Hochadelsgeschlecht stammend, führte ihn sein Weg schon 1373 (nach der Heirat mit der steirischen Adelige Margarethe von Pfannberg, gest. um 1388/89) in die Steiermark. Auf dem Rücken seiner Pferde durchquerte er aber auch weite Teile aller deutschsprachigen und einiger angrenzender Länder, um im Dienste der Habsburger diplomatisch, aber auch bei kriegerischen Feldzügen mitzuwirken oder um seinen eigenen ansehnlichen Besitz in den Wirren der Zeit zu sichern und zu mehren. In eine tiefe Sinnkrise stürzte der Montforter anscheinend, als seine zweite Frau, Clementia von Toggenburg in noch sehr jungen Jahren starb. Um ihren Tod zu überwinden, hat er die hier abgedruckte Paradiesrede gedichtet: In diesem seinem umfangreichsten Text (Nr. 28) schildert er, wie der gleichnamige Ich-Erzähler versucht, seiner verstorbenen Frau, genannt ‚Gräfin Ment‘, ins Jenseits nachzufolgen. Er wird jedoch von einem strengen Torwächter daran gehindert, sein Leben durch einen zu frühen, zumal für sündenbeladene Menschen riskanten Eintrittsversuch ins Paradies zu beenden. Stattdessen stärken der Wächter und eine überirdische Gralsbotin den Lebensmut des trauernden Witwers. 1401 ehelichte Graf Hugo von Montfort dann Anna von Neuhaus (aus dem steirischen Adelsgeschlecht der Stadecker) und wurde damit endgültig zum ‚Wahlsteirer‘. Sein unentwegter Einsatz für das Haus Habsburg und für die steirischen Landesinteressen brachte ihm 1413 die Erhebung zum steirischen Landeshauptmann, ein Amt, das er bis 1415 erfolgreich ausübte.

Vermutlich um 1414 – also auf dem Höhepunkt seiner Macht – ließ Graf Hugo von Montfort jene Prachthandschrift seiner poetischen Werke anfertigen, die heute unter der Signatur Cpg 329 in der Heidelberger Universitätsbibliothek liegt: 40 Dichtungen in frühneuhochdeutscher, stark alemannisch gefärbter Sprache überliefert diese z.T. bebilderte und mit 10 Notenaufzeichnungen versehene Handschrift, aber nur die ersten 38 Texte dürften tatsächlich von Hugo stammen, denn Nr. 39 und 40 wurden erst nach seinem Tod eingetragen und weisen auf eine fremde Autorschaft hin. In den ersten 38, sicher ‚echten‘ Hugo-Texten begegnet uns (in Form poetischer Reden, Briefe und Lieder) ein tief gläubiger, geradliniger Mensch, der sich von hohen moralischen Idealen beseelt zeigt und neben aller Lebensfreude auch bedrückende Erfahrungen mit Leid und Tod reflektiert.

Weiterführende Materialien:

Hugos Gesamtwerk ist in folgender Textausgabe erschienen, aus der auch – mit kleinen drucktechnischen Anpassungen für das vorliegende Textheft – seine Paradiesrede entnommen ist (dort Text Nr. 28, S. 106–132):

Hugo von Montfort: Das poetische Werk. Hrsg. von Wernfried Hofmeister. Mit einem Melodie-Anhang von Agnes Grond. Berlin/New York: de Gruyter 2005. (= de Gruyter Texte.)

Weitere Hinweise und Materialien zu dieser Edition finden sich auf deren Begleithomepage unter <http://www-gewi.uni-graz.at/montfort-edition>.

Ergänzend zu dieser Neuausgabe erschien (unter der Produktionsleitung von Wernfried Hofmeister) eine erste Gesamteinspielung aller 10 Lieder mit überlieferten Melodien:

*fro welt, ir sint gar hüpsch und schön*. Die Lieder des Hugo von Montfort. [Gesungen von] Eberhard Kummer. Wien 2007. (= ORF Edition Alte Musik. 3011.)

